

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 13. Juni 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten.

Inhalt: Geistiger Nothstand in Jerusalem. — Original-Correspondenz: Budapest. — Sikkos. — Wochenchronik. — Feuilleton: Die Juden der Revolution. — Der eintägige jüdische König von Polen. — Inserate.

Erinnerung.

Mit dem Ende dieses Monates geht das II. Quartal für die geschätzten Leser des

„Ungarischen Israeliten“

zu Ende, und so erinnern wir denn dieselben ebenso höflich als inständig, das Abonnement baldigst erneuern zu wollen.

Die Administration.

Geistiger Nothstand in Jerusalem.

Ein Nothstand in Jerusalem gehört leider nicht zu den Seltenheiten. Es vergeht kein größerer Zeitabschnitt, in welchem nicht die Schreckenskunde an unsere Ohren dringt, die Noth in Jerusalem sei wieder einmal auf das Höchste gestiegen; der Hunger wüthe in den Straßen dieser seit Jahrhunderten der Armuth und dem Elende preisgegebenen, unglücklichen Stadt. Dürre, Regennoth und Wassermangel seien geschäftig, den unheimlichen Gästen von zahllosen Heuschreckenschwärmen und von acuten, typhösen Krankheiten Einlaß zu verschaffen. Die europäischen Glaubensgenossen sind der permanenten Noth Jerusalems gegenüber nicht apathisch und gleichgültig. Sie öffnen Herz und Hand; sie spenden oft und reichlich. Die Spendenvertheilung erfolgt seit Jahren von einer Centralstelle aus; ob in rationeller Weise — das ist freilich eine andere Frage. Ein sehr unverdächtiger Gewährsmann, Herr Hirsch in Halberstadt, hat sich

hierüber vor einigen Jahren in unanfechtbar muster-giltiger Weise geäußert, leider ohne Spur von Erfolg. Wir unterschreiben heute noch alle seine Sätze Wort für Wort. Wir können und dürfen uns der Wahrnehmung nicht länger verschließen, daß die irrationelle Spendenvertheilung, das vielköpfige, hohlhängige Ungeheuer des stetig wachsenden Pauperismus in Jerusalem groß zieht und daß dieses permanente, materielle Elend nicht in letzter Reihe verantwortlich zu machen ist für den abgrundtiefen geistigen Nothstand, welchem die jüdische Jugend Jerusalems schonungslos anheimzufallen droht. Doch wir wollen deutlicher sprechen. Seit einer Reihe von Jahren hat die christliche Missionsgesellschaft in der heiligen Stadt ein Hospital etablirt, welches mit besonderer Vorliebe jüdischen Patienten Medicamente, Wartung und sorgsame Pflege zu Theil werden läßt. Dem Rothschild'schen Hospital zum Truze und dem Judenthume zur Schmach machen viele ehrlose Glaubensgenossen von den Beneficien dieser Missionsanstalt den weitgehendsten Gebrauch. Die Mission hat so ihren ersten Zweck mit leichter Mühe erreicht. Die jüdischen Kranken und Schwachen, welche ihre Anstalt geheilt und gestärkt, sind ihr eine bedeutsame Stütze geworden. Die großen Schichten der jüdischen Bevölkerung Jerusalems sind auf diese Weise in Sorglosigkeit eingelullt und die Fiction hat sich nunmehr bei den Juden festgesetzt, es sei für Glauben und Gewissen ganz unbedenklich, den Missionsanstalten näher zu treten. Die Missionsgesellschaft verfolgt systematisch den Zweck der Seelenfängerei und speculirt dabei leider mit bestem Erfolge auf die von ihr heranzubildende jüdische Jugend. Sie eröffnet Bildungsanstalten, in welchem jüdischen Jünglingen Unterricht, Verpflegung (ob rituell zubereitet oder nicht, ist uns unbekannt) und

Bekleidung kostenfrei gewährt wird. Gewissenlosen und noch dazu darbenenden Eltern wird somit die ganze Last der Kindererziehung abgenommen. Thatsache ist, — die Juden in Jerusalem mögen erröthen — daß sich in der heiligen Stadt ehrlose und pflichtvergessene jüdische Eltern finden, welche ihre Kinder ungeschont den christlichen Missionären anvertrauen! Vor Beginn des Beschäftigtes haben bereits 20 jüd. Kinder diese Schulen besucht. Für das Sommersemester sind weitere 25 jüdische Böglinge für die Missionsschulen angemeldet. Gibt es einen größeren mindestens bedenklich Was für erwachsene Patienten mindestens bedenklich und ehrenrührig ist, das wird für gesunde, erregbare, für alle Eindrücke empfängliche, bildungsfähige, ihren Wohlthätern und Erziehern blindlings vertrauende, jugendliche Gemüther die Quelle dauernden Unheils und ewigen Fluches. Als der hochherzige Sir Moses Montefiore den Juden Jerusalems Geld zur Verfügung stellte mit der gemessenen Bestimmung, einen gewissenhaften, Vertrauen einflößenden, künftigen, frommen, jüdischen Lehrer des Arabischen anzustellen, da wußten die fanatischen Karlyner sammt den gleichgestimmten Chassidimcoterien durch ihr widerwärtiges Zetern, Reizen und Terrorisiren die edlen Bestrebungen Montefiore's zu hintertreiben. Die Massentwanderung jüdischer Kinder in christliche Missionsschulen wird nur eine natürliche Reaktion gegen den blöden Terrorismus der Chassidim sein. Aus den weiten Rastantassen erbärmlicher, charakterloser Väter in Jerusalem werden zu Dutzenden jüdische Apostaten kühnen Blickes hervorschauen, wenn es nicht noch bei Zeiten gelingt, auf wirksame Abwehr zu thun gegen das ruchlose Treiben der Mission. Was thut nun das unmittelbar betheiligte Jerusalem dagegen? Das denkbar Verkehrteste! Man schleudert gegen die Eltern der gefährdeten Kinder den Blitzstrahl des Bannes, des kleinen, des mittleren, des großen — wir kennen nicht alle Stadien der Abstufung. Was hat man damit erreicht? Selbst in Jerusalem giebt es auch gegen diese Blitzstrahlen in heutiger Zeit Ableiter genug. Der Bann hat weder die Frequenz der jüdischen Schüler, noch die Absichten ihrer gewissenlosen Eltern um Haarezbreite alterirt. Dieses Mal scheinen die Karlyner weniger zu zetern. Das in Jerusalem erscheinende Blatt „Habazeleth“ erkennt offenbar mit innigem Verständnisse die Tiefe des Abgrundes, zu welchem mit mathematischer Gewißheit früher oder später der hochgradige, geistige Nothstand die jüdische Jugend Jerusalems führen muß. Seine thatsächlichen Vorschläge zur Abwehr des drohenden Unheils zeigen mehr guten Willen als praktischen Werth. Wirklicher als der Bann dürfte sich die Maßregel erweisen, jene gewissenlosen Seelenverkäufer, welche verkommen genug sind, ihre Kinder der christlichen Mission zu opfern, in Zukunft auch nicht mit einem Deut an der Chalucka Theil nehmen zu lassen. Warum verschweigt „Habazeleth“ die Namen jener Pflichtvergessenen? Diese Ehelosen müssen an den Pranger gestellt und dem größeren jüdischen Publikum, welches Geld in Masse für Jerusalem hergiebt, notificirt werden.

Es wäre allerdings erforderlich, um der Mission geeignete Concurrenz zu bieten, jüdische Erziehungs-, Schul- und Pensionsanstalten in Jerusalem zu gründen. Das Comité für Erbauung jüdischer Waisenhäuser in Palästina ist ja in richtiger Würdigung der dortigen Verhältnisse bemüht, für einen Theil der zu erziehenden jüdischen Jugend in dem angedeuteten Sinne zu wirken. Dieses Project ist leider noch nicht ganz spruchreif. Sonst würde sich sicherlich schon Mißtrauen dagegen geregt haben. Wir erblicken keinen stichhaltigen Grund dafür, daß man in Jerusalem gegen die Schulen der Alliance sich sträubt und die Leistungen der Ackerbauschule in Jaffa absolut nicht anerkennen will. „Habazeleth“ erwartet Hilfe oder erbittet sie von den englischen und deutschen Vereinen. Wenn wir daran erinnern, in welcher brüskten Weise das Anstehen und das Geld Montefiore's zu analogem Zwecke von Jerusalem zurückgewiesen wurde, so begreifen wir die Verstimmung und Aeser der englischen Association gegenüber den Insinuationen Jerusalems. Soll etwas geschehen — wir meinen, daß hier unbedingt etwas geschehen müsse, daß es sich hier um mehr als פקדון נפש, daß es sich um העלת נשמות handelt — so müssen die maßgebenden jüdischen Kreise Jerusalems mit ihren Rabbinaten an der Spitze die Garantie bieten, dankbarerartigerart wünschenswerth gewordene jüdische Pensionsanstalten hinzunehmen und dem wüsten, culturfeindlichen, das Judenthum gefährdenden und der christlichen Mission in die Hände arbeitenden Treiben der Chassidim unbedingt Einhalt zu thun. Diese Garantie ist eine conditio sine qua non. Wird sie geleistet, dann wird wohl auch — wie wir annehmen zu dürfen glauben — die Montefiore-Stiftung diesem furchtbaren geistigen Nothstande in Jerusalem erfolgreich zu steuern wissen. Gott gebe es!

Wir entnehmen obenstehenden Artikel der „Jr. W.“ aus dem Grunde, weil wir hindurch abermals in unserer Ansicht bestärkt werden, daß die Juden Jerusalems keinerlei Unterstützung werth sind. Sollte die Besetzung des heiligen Landes durch Juden Bedeutung gewinnen, so müßten das ganz andere Juden sein, die es bewanderten, als die gegenwärtigen Fauller. Was leisten denn die Besten dort seit Jahrzehnten für die jüdische Wissenschaft und Lehre? rein nichts! muß ja selbst die dort erscheinende jüdische Zeitschrift, von Europa genährt werden, und zu solchen Zwecken sollen sich die europäischen Juden forwährend ausplündern lassen??

Original-Correspondenz.

Budapest, am 12. Juni 1879.

Die Jahresprüfung an der „Talmudthora“ hat in uns den Wunsch hervorgerufen, daß der jüdische Religionsunterricht im Ganzen auf der Basis aufgebaut werde, auf welcher der Unterricht gegründet ist,

den die über 200 zählenden Schüler von ihren zwei fleißigen Lehrern dieser Institution erhalten.

Keine philosophische Betrachtungen über die Eigenschaften des unbegreiflichen Gottes, keine Aufzählung von zeremoniellen Geboten, die der Schüler im Hause seiner Eltern nicht befolgt sieht. Bibel im Urtexte mit grammatikalischer Erläuterung, etwas Raschi-Commentar und eine Vorbereitung zum Talmudstudium sind die Behelfe um den Knaben jüdisch fühlen und denken zu lehren, während der anderweitige Religionsunterricht leeres Gewäsche bleibt, wohl geeignet papageinartig nachgeplappert zu werden, ohne eine Spur religiösen Fühlens zurückzulassen. S.

Siflós, den 2. Juni 1879.

כי כהר פחדתי ואתני ואשר ירתי יבא לי
לא שלותי ולא שקטתי ולא נחתי ויבא רגלי

Mit diesen traurigen Worten Job's beginne ich heute meine Zeilen; die geehrten Leser werden sich erinnern, daß ich in meinem Berichte vom 24. April d. J. von einem Sohne unseres geehrten und gelehrten Herrn Rabbiners, Aron Roth schrieb, durch dessen Krankheit wir hier beinahe die Festpredigt, ein דבר einbüßten, die Katastrophe ist leider richtig eingetroffen. David Roth ein 23-jähriger, blühend-schöner, junger Mann, dessen Antlitz ein עין מלך gewesen, dessen achtungsgebietender Charakter ein משיבת נפש war, den jedermann liebte, der ihn kannte, ist leider in ein besseres Jenseits hinübergetreten, und hat seiner Familie, (die mit dem Verfasser der Megilath Schach vieles gemein hatte), das Herz tief verwundet.

Das Erichenbegängniß, zu welchem sich die Herren Amtsbrüder und treuen Freunde des ehrwürdigen Herrn, Herr Obe.rabbiner Dr. Kohut aus Fünfkirchen und Bez.-Rabbiner Grünwald aus Mohacs einfanden, war ein so glänzendes, ein so imposantes, wie ein gleiches hier bei uns noch nie gesehen wurde.

Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht, daß die genannten Herren hier seien, (die Bevölkerung erinnert sich nämlich noch an die סעודה welche vor 4 Jahren mit der Eröffnungsfeier des דרוך הר"ן (war), als sich ein nach hundert zählendes Auditorium, was Siflós an Intelligenz besitzt von allen 4 Confessionen, Beamten, Aerzte, Advokaten, Geistliche, Lehrer, Kaufleute, Buchhalter, Handwerker etc lange vor der anberaumten Zeit einfand. Um 4 Uhr ward der mit Kränzen und Bändern reich geschmückte Sarg in den Hof gebracht, der Cantor mit Chor sang das מה דאמר Herr Rabbi Gr. sprach deutsch über das Motto: בקרב אקדש, welches sich zu dem Falle des „Aron“ leider nur zu gut paßte; nun folgte das Lied: „Hallel Isten“ . . . und so hinreißend auch die Rede des Herrn Gr. war, so erwartete man doch mit Spannung die Predigt des Herrn Dr. R. da ja hier trotz-

dem unser ehrw. Herr Rabbiner gut ungarisch spricht doch selten ungarisch gepredigt wird, welchen Eindruck diese ungarische Leichenrede auf sämtliche Zuhörer machte, bin ich viel zu schwach zu beschreiben, auch braucht ein Dr. R. keine דסכמה von Siflós!

כי תבא בכמת רעך וקטפת מלילות בדרך וחרמט רעך לא תנח על קמת רעך sagte der S. Dr. R. mit seiner Stentor-Stimme! O du grausamer Tod! Tod! was hast du gethan, du dürftest nur gerechter Maassen reifes, altes, hinwelkendes und solches, was dem Berufe genug gethan hat, wegnehmen, warum liebst du das stehende Getreide, das erst grünende und unreife nicht von deiner Sichel verschont?!*) Warum entrißest du einen jungen Mann in der erst ange- tretenen Laufbahn?! . . .

Höchst überwältigend, alle Gemüther erstürmend und auch das stärkste Herz erweichend, waren die Abschiedsworte des Vaters von seinem Kinde, von seinem leider so früh hingeschiedenen Sohne. Nun wurde die Bahre auf den schön bekränzten Leichenwagen gehoben, um den junge Leute und Mädchen im Gala-Anzuge standen.

Und so haben wir ihn gebettet, den Freund, den treuen, in ein frühes Grab, und wünschen ihm seligen Frieden, die himmlische Bönne, bei seinem Vater im Himmel, der nunmehr jedes Ungemach von der unglücklichen Familie entfernen möge.**)

Simon Schlesinger,
Lehrer.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*) An der hies. k. kfr. Landes-Lehrerpräparanden werden die diesjährigen Qualifikationsprüfungen in folgender Reihenfolge stattfinden: für die ordentlichen Zöglinge der Anstalt, am 16. und 17.; für die Privatlehrer, die schriftlichen: am 18. und die mündlichen am 19. und 20. und in der Uebungsschule am 29. und 30. dieses Monats.

**) Ueber das Jubelfest des Herrn Josefs Ritter von Wertheimer, in Wien welches am 11 dieses stattfand, werden wir nächstens ausführlicher berichten.

*) Die Redaction dieses Blattes ist gewillt, in diesem Jahre noch, ein Jahrbuch herauszugeben, des Näheren wird unsere jüngste Nummer bringen.

*) Ó te kegye len halál! halál, mit tettél, igazság szerint csak érettet, öreget, hervadásra indulót, olyat, mi hivatalának eleget tett, kellene elvinned, miért lengeted sarlódat az álló, érőfélben lévő termésre s nem kimélsz egy ifjút pályafutásának közepette elragadni?!

**) Auch wir drücken hiermit unserem treuen eblen; langbewährten Freunde unsere schmerzgefüllte Theilnahme über den schweren Verlust aus, da es uns im schweren Kampf des Lebens, leider nicht gegönnt ist ihm und den betrübten Seelen, wie wir so gerne möchten, ein eigenes Condolenzschreiben zuzusenden.

D. R.

* * Der verdienstvollen Präsidentin des isr. Frauenvereines, Frau Johanna Wischitz, wurde durch den Oberbürgermeister Herrn Rath die Auszeichnung Sr. Majestät am jüngstvergangenen Sonntage überreicht. Auf die durch die Vizepräsidentin Frau Herzl ergangener Einladungen erschienen zahlreiche Gäste, Vertreter verschiedener Vereine, Reichstagsabgeordnete u. s. w. Frau Wischitz wurde bei ihrem Erscheinen im Saale mit stürmischen Ehrenrufen empfangen. Der Oberbürgermeister hielt eine schwungvolle Rede, in welcher er die humanitären Verdienste der Ausgezeichneten würdigte und heftete derselben das Verdienstkreuz mit der Krone unter abermaligen Ehrenrufen der Gäste an. Frau Wischitz dankte tiefgerührt. Den Schluß bildeten Gesangsvorträge des Oberkantors Herrn Friedmann mit Chorbegleitung.

* * Dem Hauptschullehrer Rascher in Waizen, verstarb jüngst seine Frau plötzlich, mit Hinterlassung unmündiger Kinder. Die Theilnahme für den zurückgebliebenen vorzüglichen Lehrer, wie für die allzufrüh Verstorbene, offenbarte sich im Leichencondukte. Auch wir tragen demselben hiermit unser aufrichtiges tiefstes Bedauern nachträglich nach.

* * Der hiesige Schomrehadaßrebe, begab sich am jüngstvergangenen Sonntag ins Bad und da begleitete eine lange Suite seiner Publicümmer, unter Andern auch der neugebackene Edelmann Weiß aus Balassa-Gyarmath, denselben. Vor dem Abschiede lekten viele ihm die — Pfoten, was bei vielen Anwesenden Heiterkeit erregte.

Frankreich.

* * Von Dr. Rabbinowitz in Paris, von dem bereits die Tractate *מכות בבא קמא* und *בבא מציעא* in franz. Sprache erschienen, wird in Bälde auch der Tractat *בבא בתרא* erscheinen.

England.

* * Von H. W. Henri Law in Cambridge, liegt uns ein neu edirtes talmudisches Fragment aus dem 9—10. Jahrhundert vor, welches von außergewöhnlichem Interesse ist und dessen angelegentlichste Beschreibung, in Bälde in unserem Blatte erscheinen wird. Vorläufig berichten wir nur, daß der sehr gelehrte Editor als Christ eine so tiefe Kenntniß des Talmud bekundet, wie ihrer so mancher Rabbiner unserer Zeit sich nicht rühmen kann.

Rumänien.

* * Die rumänische Regierung scheint alle erdenklichen Mittel ausfindig zu machen, um die Gleichstellung der Juden zu hintertreiben. So erschien jetzt in Paris mit Wissen der rumänischen Machthaber eine Brochüre, in rumänischer Sprache, welche den Titel „Epidemie der Juden“ führt, und ein Mittel vorschlägt, wonach man die Juden zur Auswanderung aus Rumänien zwingen soll. Ein gewisser Jakubovski der in Esernowitz eine Inzeraten-Expedition hat,

zeigte den Verkauf dieser Brochüre an und hat zugleich eine Pränumerations Einladung für dieselbe erlassen. Der k. k. Staatsanwalt zu Esernowitz hat jedoch die gedruckten Pränumerations Einladungen nach §. 302. des Strafgesetzbuches konfiscirt, da der Inhalt derselben eine Aufwiegelung gegen die Juden war. Dieser Jakubovski gibt nun bekannt, daß er nicht der Verfasser dieser Brochüre ist und will sich rein waschen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, steht der Judenfresser Jakubovski, welcher in Jassy eine Filiale hat, mit der Moldau in Verbindung, um eine Verschwörung gegen die Juden Rumäniens anzuzetteln. Unsere Glaubensbrüder in Rumänien mögen sich nun vor Jakubovski hüten. Zu erwähnen sei noch, daß Jakubovski ein gefährlicher Mensch ist, u. bereits in Esernowitz 8 Monate eingekerkert war. (W. Jfr.)

Persien.

* * Im „Samelit“ von St.-Petersburg, lesen wir einen herzerschütternden Nothruf unserer Glaubensgenossen, aus Kleinasien, an die Allianzen zu Paris, Wien, Berlin u. s. w. wegen der mannigfachen Bedrückungen, Leiden und Verationen, deren sie fortwährend seitens der kleinen Stadt- und Dorstyrannen ausgesetzt sind. Mögen all diese großen und edeln Vereine hier zusammenwirken, um der Sache des Rechtes beizustehen.

Aegypten.

* * Die arabische Judengemeinde in Alexandrien, an deren Spitze der Chef des dortigen Bankhauses „J. Levi Menasse“ steht, veranstaltete jüngstens einen Wohlthätigkeits-Bazar zu Gunsten des dortigen jüdischen Spitals, das seit mehreren Jahren manches Elend dort gelindert und dortigen armen Glaubensgenossen ein humanes Asyl war. Dieser Bazar fand statt Sonntag, den 6. April, Nachmittags, unter Regide der nachbenannten edelherzigen jüdischen Frauen, wie Baronesse de Menasse, Widms. Biha, Ismalum, Pepe, Abas, Suarez, Mondolfo, Aghion, Valensin, Bismot, Kolla und Tilha, und trug das ziemlich schöne Sümmechen von 20,000 Frs. ein. Auch haben viele griechische und arabische dort angesehene Familien es nicht verfehlt, ihr Scherflein beizutragen, eingedenk der häufigen Generosität, von welcher die dortige Judenschaft bei fast jeder Gelegenheit Zeugniß ablegte.

Palästina.

* * Schon im Frühling 1877 hat der Pascha von Jerusalem die türkische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß einige von den grünseidenen Decken, welche auf den Sarkophagen der Erzväter in der Gruft zu Hebron ausgebreitet liegen, ebenso auch mehrere der persischen Teppiche, die die Gruft bedecken, schadhaft sind und durch neue ersetzt werden müßten. Der damals aber ausgebrochene türkisch-russische Krieg verhinderte indeß die Pforte, diesem

Gegenstände ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor einigen Wochen ist indeß die Nachricht in Hebron eingetroffen, der Großscherif von Mekka habe sich entschlossen, diese schadhafte Decken und Teppiche durch neue zu ersetzen, die nun ein Lloydampfer nach Jaffa bringen wird. Nur hat der Großscherif, man möge ihm dann die alten Decken, die mit Arabesken und Inschriften reichlich verziert sind, überlassen. Diese Decken werden nämlich zerschnitten und die Rappchen derselben von den Gläubigen als kostbare Amulette bei sich getragen. Bemerken wollen wir noch, daß in dieser Gruft nur die Sarkophage von Abraham und Sarah, Isaak und Rebekka stehen während die Sarkophage von Jakob und Lea sich in einem der Gruft gegenüberliegenden Gebäude befinden. Die Sarkophage, die noch von König David herkommen sollen, haben durchgängig eine Höhe von 12 Fuß. „Bl.“

Amerika.

* * Der Curiosität wegen will ich berichten, schreibt man der Debarah aus New-York, daß der Schulsuperintendent dieser Stadt, Herr Kiddle, „aus dem Häuschen“ gerathen ist: er ist Spiritualist geworden und hat vor Kurzem ein gar wunderliches Buch veröffentlicht, in welchem er seine Erfahrung mit den Geistern schildert. Nach seinen Versicherungen und Angaben hat er die Geister vieler der größten Männer, die je gelebt haben, vor seinen „Tisch“ zitiert; auch den des Mosche Rabbeinu! Herr Kiddle erzählt uns, Moses sei auf der „anderen Welt“ mit seinem eigenen freien Willen getauft worden und spaziere dort als guter Christ herum!! Leben wir in dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts? Eines hat Herr Kiddle uns zu berichten vergessen: ob Moses da drüben ein Baptiste, Katholik, Methodist, Presbyterianer oder was sonst sei; ob er untertaucht oder bloß mit von dieser Welt exportirtem Weihwasser besprengt worden sei. Dies genau zu berichten, hätte doch für ihn und seine Leidensgenossen von großer Wichtigkeit sein sollen! Und im Angesichte solcher Thatfachen hält es die Gemeinde „Emanu-El“ für zeitgemäß, den Sabbatgottesdienst abzukürzen und Gebetversammlungen am Sonntag zu halten!!

Und dann wundere man sich, wenn ein Chaiml Munkatz als Schalksnarr auf der Bühne, wir wollen sagen, auf der Kanzel in dem Theatre comique d. h. im Orzischen Narrenhause, visionärrische Kapuzinaden zum Besten gibt.

* * Das jüdische Waisenhaus in New-York, wird durch einen neuen Zubau vergrößert. Auch soll in dieser Stadt ein Nysl für alte und gebrechliche Israeliten gebaut werden.

* * Der Rabbiner der „Shaare Emeth“ Gemeinde hielt letzten Freitag Abend in seinem Tempel einen gar bemerkenswerthen Vortrag über das so populär gewordene und im Munde Aller sich befindende Wort: Hardly ever! Und ein solches Thema, das sicherlich kein Prediger der christlichen oder jüdischen Kirche zu wählen wagen würde, hat er auf die allerernsteste

Weise behandelt, das was etwas Burleskes erwarten ließ, brachte uns eine hochpathetische Rede. Er sagte unter Anderem: „Kein Wunder, daß so viele Prediger anzeigen, wie ich es für diesen Abend gethan habe, sie werden über einen Gegenstand sprechen, der die Leute stutzen macht, so diese beim Lesen dessen ausrufen: Was wird er daraus machen? Welches Thema für die Kanzel! Doch wir müssen hören; wir müssen hören, was er daraus machen wird! Wohl weiß ich, daß es nicht recht ist; „meine Sünde ist stets vor mir“ (Psalm 51, 3. Text). Wohl weiß ich, daß dies meines bescheidenen und geistlichen Berufes unwürdig ist; allein, was kann ich machen? Angenommen ein Rabbi, — wer immer es auch sei, predigt ausschließlich über Dinge, die seinen Zuhörern trocken und uninteressant erscheinen, über Themata, die sie immer und immer wieder vernommen haben, werden sie kommen? Never!

Man ersieht, daß der Redner es fühlt und eingesteht, er begehe eine Sünde, sowohl wider den guten Geschmack seines Volkes, wie auch wider die Heiligkeit seines Berufes. Er fühlt und gesteht es ein, daß derartige Themata die jüdische Kanzel vor den Augen der christlichen Welt auch in den Staub des Bulgären herunterziehen, allein, er könne sich nicht helfen. Nun, mein verehrter und gelehrter Freund, der Rabbi hat Recht, es ist eine Sünde! Und wehe uns, wenn es keinen anderen Ausweg giebt, dann wäre es besser, die Rabbinen gäben ihren heiligen Beruf auf, solange es noch als heilig anerkannt wird, dann reiße man die Synagogen ein und zerstreue die Gemeinden nach allen Richtungen der Windrose! Gott sei Dank, es steht noch lange nicht so schlimm. Ein jeder Vers unserer Bibel ist noch immer ein Thema für die herrlichsten Ideen, die selbst eine Shaare Emeth Gemeinde zu „ziehen“ im Stande sind; noch ist jede Zeile unserer großen und ruhmreichen Geschichte ein gottgesegneter Born erfrischender und erquickender Lehrer, wenn ein eloquenter Mann, wie der Rabbiner dieser Gemeinde sie zum Gegenstande seiner Betrachtungen machen will. Noch ist unser Volk nicht so tief gesunken, daß man es nur mit dem Aufgeben der Würde der Kanzel in das Gotteshaus zu bringen vermächte. — הכמים הוהרר בדבריים („Deb.“)

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohns in Arad.

VIII. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Ich war bei der Eröffnung des niederösterreichischen Landtages im Ständehause in der Herrngasse, wo Dr. Schulhof von tausenden Studenten und Bürgern umgeben, auf das Dach des Hofbrun-

nens sich schwang und Kossuths Flammenrede unter rauschendem Jubel vortrug; ich war dabei, als ein alter Herr ein Regiment Grenadiere in den Hof des Ständehauses kommandirte und mit dem Rufe: „Einem Volke, das verlangt, gebe ich nichts; ich werde es zu traktieren wissen!“ in die Mitte der Bürger und Studenten hineinfeuern ließ; ich folgte dem Landtagsmarschall Montecuculi und der Studenten-Deputation in die Hofburg. Wir passirten den Staatsrath und kamen zum Familienrathe. Ich hörte denselben Herrn dem Sprecher zurufen:

„Halten Sie das Maul, der Feldmarschall Windischgrätz wird schon die Meute niederfartatschen!“ Ich hörte die Zwischenrede Sr. Majestät: „Ich laß nit schießen!“, und dem donnernden Ruf Spizers (war ein Teufelskerl der Jude!) „Metternich muß abdanken!“ Ane ich hörte darauf den Herrn Metternich kleinlaut erwidern: „J a!“

Ein schallendes Gelächter beantwortete diese vier Laute, welche in der niederösterreichischen Mundart jovie! bedeuten wie: „Ich gehe! . . . ich auch!“

— So gieng es in Wien zu; das waren die ersten Strahlenreflexe von Kossuths Rede, die unsern österreichischen Brüdern ein Licht aufstreckten . . . wofür sie uns schon seiner Zeit dankbarlichst heimleuchten werden! . . . wer aber kann die Bogen der Begeisterung ermessen, welche im Herzen unseres theuern Vaterlandes, die Bevölkerung Budapest's, wie der duftende Sprühregen dieses herrlichen Frühlingmorgens überströmten! Ewig wird der 15. März einen der glänzendsten Lichtpunkte in der Geschichte Ungarns bilden. An diesem Tage lebte die Hauptstadt!

Denn was man sah, war Fahne und Rotard'

Und was man hörte, war Gesang,

Und was man fühlte, war Begeisterung,

Und was man rief war Jubelklang.

Wie ein plötzlich hervorgezaubelter Blumen-garten füllte die, im Morgenthau der Begeisterung gebadete Jugend . . . Studentenschaft voran . . . die Elisabeth-Bromenade. Eine Tribune war improvisirt und Maurus Jókai war der erste, der sie betrat . . . ein Jünger Apollo's, ein flaumbärtiger Kollege unsres Petöfi. Eine blühendere Sprache habe ich nie gehört, und ich sage, meine Herren, es stecken viele Marius in diesem Maurus. Dann kam der himmelstürmende Vassáry und donnerte, wie vom Sinai die Zehn-gebote, die zwölf Wünsche des Volkes her: . . .

Nach Vassáry kam . . . ja was glauben Sie, meine Herren, wer kam dann? Eine blasse durchge-sfigte Gestalt, der Stolz unsrer Literatur, der ungarische Shakespeare, der göttliche Petöfi. Den Hut in der einen und eine Papierrolle in der andern Hand, trug er mit begeisterter Stimme folgenden Ausruf vor:

„Gewidmet meinem Vaterlande am
15. März 1848.“

„Steh' auf! Ungar, das Vaterland winkt,
Die Zeit ist da, die Stunde erklingt!

Wollt ihr die Freiheit — seid ihr bereit?

Oder das Joch? — Jetzt gebet Bescheid!

Bei dem Gott der Patrioten

Last uns schwören hoch,

Schwören, daß wir nimmer dulden

Feiger Sklaven Joch!

Und ein tausendstimmiger Chor wiederholte:

Bei dem Gott der Patrioten

Last uns schwören hoch,

Schwören, daß wir nimmer dulden

Feiger Sklaven Joch!“

„Zur Druckerei! Zu Hedenast und Landerer!“ erscholl es jetzt aus hundert Kehlen, als der letzte Refrain verklungen war. Und so geschah es auch. Wie der lebende Wald von Birnam, bewegte sich der ganze Zug zur Druckerei des Hedenast und Landerer in die Hatvanergasse, welche sofort die „Pressfreiheits-Gasse“ getauft wurde.

Die zwölf Punkte und der Ausruf Petöfi's wurden gedruckt, auf allen Mauern affichirt und durch eine Deputation an den Reichstag nach Preßburg geschickt.

Von der Druckerei verfügte sich die Jugend, auf Antrag Jókai's, nach Ofen und befreite den Schriftsteller Tansitz, der wegen seines Volksbuches eingekerkert war und der Tag schloß mit Fackelzug und Illumination.

(Fortsetzung folgt.)

Der eintägige jüdische König von Polen.

(Schluß.)

So ging der Stern Saul's auf, so daß schon damals, wo die Juden in Polen noch hart bedrückt waren, besonders seit im Jahre 1566 durch Bischof Hosius von Ermeland eingeführte Jesuiten, ihm, den Juden Saul, das „Wahlrecht“, das nur den Landboten zukam, ausnahmsweise zugestanden wurde.

Er nannte sich darum „Wahl“, weil er der erste Jude in Polen war, der jener Ehre theilhaftig wurde, die der Stolz der Edelleute war.

Wie bekannt, erlosch mit Sigismund II. im Jahre 1572 der Mannesstamm der Jagellonen, welche seit dem Jahre 1382 in Polen herrschten, und es folgte das „Wahlrecht“ unter Königen aus verschiedenen Ländern mit dem Titel Republik.

Der erste am 15. Februar 1574 zu Krakau gekrönte Heinrich III. v. Valois (Anjou), Sohn der Katharina Medici, verließ schon nach vier Monaten, am 18. Juni, heimlich Polen, um den durch den Tod seines Bruders Karl IX. erledigten französischen Thron einzunehmen. Stefan Bathori von Siebenbürgen, gewählt im Jahre 1575, starb am 12. Dezember 1586. Abermals wurde die Krone von Polen vakant und die Wahl-Intriguen begannen. Schon bei der Wahl des Wahlpräsidenten konnten sich die großen des Reiches nicht einigen, weil jede Partei ihren Mann als Präses einsetzen wollte. Endlich kamen sie überein, einen außerhalb aller Parteien Stehenden zum Vor-

stehenden zu wählen, und dieser Eine war Saul Wahl. Nach dem damaligen Wahlgesetz mußte die Wahl an einem anberaumten Tage vorgenommen und vor Sonnenuntergang auch beendet werden. Allein am Wahltag verrann Stunde um Stunde, die Gemüther erhitzten sich immer mehr und mehr, denn drei mächtige Parteien standen sich gegenüber:

1. die Lithauische, welche den Großfürsten von Moskau, Theodor Odonowitsch, auf den Thron setzen wollte;

2. die Zborowzki'sche Partei agitirte für Maximilian, Erzherzog von Oesterreich;

3. endlich die Partei des Reichsraths, an deren Spitze Jamojski stand, die für den schwedischen Kronprinzen Sigismund stimmte. Die Sonne ging unter, bevor die Wahl beendet war, da erhob sich Fürst Radziwill und machte folgenden Vorschlag:

„Um die Wahl, dem Gesetze entsprechend, heute zu beendigen, beschließen wir: „daß unser Wahlpräses „König sei, und er wird in seiner Weisheit „morgen die Krone sicher an den Würdigsten „abtreten“.

Die Proposition fand allgemeinen Beifall, und Saul wurde als König proklamirt.

Der folgende Tag brach an, und alle harrten der Entscheidung Saul's; denn Jeder kannte seine Biederkeit, und wußte, daß er von seiner Macht keinen Mißbrauch machen würde.

Er ließ nun die Großen des Reiches versammeln, und verkündete ihnen, daß er kraft seiner Machtvollkommenheit beschloßen habe, die ihm verliehene Königskrone dem einzigen, noch lebenden Sprößling des Jagellonenstammes, Sigismund III., dem einzigen Sohne des Königs Johann III. v. Schweden und der Königin Katharina, Schwester des letzten Jagellonen Sigismund II. August, zu übergeben.

Mit Begeisterung wurde der königliche Ausspruch hingenommen, und Sigismund III. als König ausgerufen.

„Einen weiseren Beschluß“, sagte Fürst Radziwill, als er mit Saul allein war, „erwartete ich von Dir, ich hoffte, daß Du mir, der Dir so viel Gutes gethan, die Krone geben werdest“.

„Hierauf erwiederte Saul! „Obgleich ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß Du der Würdigste aller Prätendenten bist, durste ich doch Dich nicht wählen, denn Du weißt, daß Du, wie jeder große Mann, Deine Feinde hast. Diese, und besonders der mächtige Jamojski, welcher sowohl dem Heinrich III., als auch dem Stefan Bathori zur Krone verhalf, würden gesagt haben, es war im Voraus zwischen uns abgekartet, und wir hätten ein frevelhaftes Spiel mit dem Vaterlande getrieben. Diesem Verdachte durste ich Dich nicht aussetzen, um die Ruhe des Landes nicht zu gefährden.“

Radziwill sah ein, daß Saul Recht habe, lobte seine Weisheit und blieb unverändert sein Freund.

Saul lebte geachtet und geehrt von Christ und Jud noch 30 Jahre, ließ Gotteshaus und Lehrschule bauen und starb im Jahre 1617 zu Brzesc, betraut

ert von vier Söhnen und einer Tochter, sowie von allen seinen Zeitgenossen.

Die markanteste Stelle seines ihn charakterisirenden Testaments lautet: „Meine Nachkommen mögen gleich mir gegen Jedermann wohlwollend sein, ohne sich zu überheben, denn trotz meines „Ansehens blähte ich mich nie auf. Die als König „erhaltene goldene Kette, die ich zum Andenken bis „zu meinem Tode behalten habe, soll an keinen „meiner Erben übergehen, sondern verkauft und „der Erlös unter die Armen vertheilt werden.“*)

Der „Pester Lloyd“ schreibt in Nummer 105 Ueber natürliche Mineralwässer. Durch die Fortschritte, welche in der letzten Zeit die Balneotherapie in Folge gründlicher und zuverlässiger Forschungen gemacht hat, ist die Vorliebe für den Gebrauch von natürlichen Mineralwässern von Jahr zu Jahr gestiegen, ebenso finden die aus den Mineralquellen gewonnenen Quellenprodukte eine immer größere Beachtung. Damit aber auch der hygienische Werth dieser Heilschätze aufrechterhalten werde, ist es unumgänglich notwendig, daß die Handhabung im Handel mit der größten Gewissenhaftigkeit geleitet werde. Es gereicht uns zum großen Vergnügen, erwähnen zu können, daß eben unsere Hauptstadt diesbezüglich durch die im ganzen Lande wohlbekannte u. bestrenommirte Mineralwasser-Hauptniederlage „zum Mohren“ am Elisabethplatz vertreten ist, welche seit 16 Jahren unter der persönlichen Leitung des Eigenthümers, Herrn L. EDESKUTY, königl. ungar. Hof Mineralwasser-Lieferanten, mit der größten Sorgfalt gepflegt wird und mit wahrer Anerkennung von Seite des Publikums sich des größten Zuspruchs erfreut.

Von der genannten Firma liegt unserer heutigen Gesamt-Ausgabe ein Katalog der renomirtesten in und ausländischen Mineralwässer und Quellen-Produkte bei. Wir erlauben uns, unsere geehrten Leser auf die praktische übersichtliche Eintheilung bei der Gruppierung der verschiedenen Mineralwässer aufmerksam zu machen. In dem Katalog betont die Firma die behördliche Kontrolle ihrer Vorräthe; wir sind jedoch der Ansicht, daß, abgesehen von dieser Kontrolle, die beste Garantie für die frische Füllung dem Publikum in der rationellen Geschäftsgebarung

*) Als Nachkommen dieses polnischen jüdischen Königs Saul's des II. kennen wir die Frau Moriz Gans de Ludass in Wien und den verdienstvollen, weithin rühmlichst bekannten Herrn S. Ellenberger hier.

und dem namhaften Absatze dieses Hauses geboten ist. Die eben daselbst schon seit Jahren im besten Rufe bestehende Trinkhalle wird bereits von dem kurbedürftigen Publikum lebhaft besucht und mit Recht auf das wärmste empfohlen. Die zweckentsprechendsten Vorkehrungen ermöglichen es, daß man viele Sorten Mineralwässer auch glasweise und selbst im gewärmten Zustande erhält. Die nächstgelegene Promenade, die bei Eröffnung der Trinkhalle bereits ihr lang-

entbehrtes Laub entfaltet, bietet zum Kurgebrauche von Mineralwässern alle Vortheile, die man nur in einem Bade ersten Ranges finden kann. Nach einem langen, krank verlebten Winter sehen wir am schönen Frühlingsmorgen hunderte Kurgäste, die sich dem obgenannten Geschäfte nähern, um daselbst Heilung ihrer Leiden zu suchen — eine Vorkur für die spätere Badesaison.

INSERTATE.

L. EDESKUTY

kön. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Generalagent europäischer Curorte und Mineralquellen

in
Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Etablissement aller natürlicher Mineralwässer und Quellen-Produkte.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Bártfa, Bikszád, Bilin, Borszék, sämtlicher Ofner Bitterquellen, Buziás, Carlsbad, Czigelka, Csiz, Deutsch-Kreutz, Franzensbad, Előpatak, Ems, Friedrichshall, Füred, Giesshübl, Gleichenberg, Hall, Igmand, Johannsbrunn, Ivánd, Kissing, Klausen, Korytnica, Krondorf, Levico, Lippik, Lubló, Luhi, Luhatschowitz, Marienbad, Olenyova, Pará, Prebla, Püllna, Pyrmont, Radein, Rohitsch, Römer, Salschitz, Schwalbach, Selters, Spá, Suliguli, Szántó, Szliács, Szolva, Szulin, Tarasp, Vichy und Wildungen.

Diese alte Firma, im Genuße des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und P. T. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Kontrolle des Stadtphysikates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trinkhalle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer, Ofner Bitterwasser, Luhi und Calsbader (letzteres gewärmt) werden auch glasweise verabfolgt.